

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 49: Fremde Kriegsdenkmäler in der Schweiz

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lieber Nebelspäler!

Haft Du schon gehört, daß in Zürich eine neue Akademie gegründet worden ist? Du denkst natürlich sofort an eine Akademie der schönen Künste, der Wissenschaften oder gar an eine „Académie Suisse“. Weit gefehlt, — Du wirst es nie erraten, wozu es in unserer heutigen Zeit Akademien braucht. Für Dauerwellen nämlich, und wenn Du's nicht glaubst, dann überzeuge Dich selbst davon im Inseratenteil der Abendausgabe der N.Z.B. vom 7. November.

Wir werden wohl nächstens nicht nur Dauerwellen-Akademien haben, sondern auch — Hühneraugen-Akademien, eine Schnink-Akademie, eine Entfettungs-Akademie und was sonst noch in unserer Zeit der Gründung einer Akademie ruft. Du wirst also bald nicht mehr zum Coiffeur gehen, sondern nur Haarkunstakademiker, nicht mehr zum Schneider, sondern zum Gewandungskademiker u.s.f. Der Drang nach Höherem macht sich überall bemerkbar und wir sind auch in der Schweiz nicht abgeneigt, einer Sache mit dem nötigen Titel das richtige Ansehen zu verleihen.

Hiemit verbleibe ich Deine ganz ergebene Kochtopfakademikerin

Eulalia Hühnerwadel.

*

Im „Magazin“, Januar 1926, Annoncenabteilung, ist folgendes zu lesen:
Zur Rose spricht die Dame streng:
Kur „Stekkenpferd“ dient meinem Teint,
Der Duft entzückt, und ich begreife
Den Zauber dieser milden Seife.

Der Töng der deutschen Sprache hingegen weist Unsauberkeiten auf.

Rene

*

Bei der Lektüre einer Zürcher Zeitung hat mir folgendes Inserat in die Augen gestochen:

„Jüngerer, gebildeter Herr, alleinstehend, musik- und sportliebend, sucht Bekanntschaft mit ebensolem Herrn. Zeitschriften, womöglich mit Bild, erbeten unter Chiffre.“

Ich belauschte leßthin zwei Mitglieder des Frauenvereins:

Frau A.: „So so, jo jo, äbenäbe.“

Frau B.: „M-hm!“

Dieses Gespräch ist mir jetzt verständlich geworden.

B.Z.

*

An einem Tanzsonntag im Dorfviertelhaus macht ein Bauerssohn mit einem Fräulein aus der Stadt einen Tanz. Er begleitet sie wieder an ihren Platz und dankt höflich. Zum folgenden Tanz verbeugt sich der Jüngling nochmal bei seiner vorherigen Tänzerin, welche ihm aber schroff antwortet: „Nein, danke, Sie riechen ja nach Kuhdreck!“ Da sagt der Bursche: „Dann muß ich vorhin mit einer Kuh getanzt haben.“

Nur im Weinrestaurant
HUNGARIA
Beatengasse II ◊ Zürich I
trinkt man den edlen Tokayer und
feurigen Stierenblut.

376

Orden

Reicht man dar ein Ordensband,
Zittert manche Schweizerhand,
Manches Herz, von Glück besetzt,
Weil ihm dies bisher gefehlt.

Viele zwar sind ungehalten
Über Schmuck in Knopflochspalten,
Aber leider ist die Welt
Sehr auf Neuzres eingestellt.

Gern nach außen wird gekehrt
Dieserhalb der inn're Wert,
Der nichts gilt den Erdgenossen,
Bleibt er in das Herz geschlossen!

Jeden, den es drängt nach Ehre,
Kränkt darum des Knopflocks Leere,
Hat's der Schneider, wohlbedacht,
Zu dem Zweck doch angebracht!

rot

*

Politische Umschau

Ich sitz auf der republikanischen Warte
und beguck' mir die Welt durch 'ne sichere
Scharte.

Ich schaue nach links und schaue nach rechts,
und hör' das Geschimpfe und hör' das Ge-
krächz,

ich fühle das Brodeln, bemerke das Sieden
und suche vergeblich versöhnlichen Frieden!

Da ist einmal Germany, Donner und Blitz!
„Wir mangeln den alten und eisernen Fritz!“
brüllt diese Partei und die jenen
tun sich nach dem Russischen sehnen.

„Justav in die Mitte is wacker und kiehn“,
— und befindet zur Zeit sich auf Urlaub in Wien.

Frankreich hat wie immer mit Italien zu tun,
der Streit um das afrikanische Huhn!

Beidseitig größeres Notengedrehe,
einer schreit „Bravo“, der andere „Wehe“!
Wirds einem zu heiß in Italien,
ergreift der Franzos Repressalien.

Mussolini beschmutzt sich diesmal nur die
Strümpfe
und entwässert die oberitalienischen Sumpfe.
Natürlich aus volkshygienischem Grund,
so tun es zum mindesten Zeitungen fund.
Vielleicht ist dies aber seinerseits
ein besserer Weg in die üppige Schweiz!

Die U.S.A. möchte Geld, macht Mexikogriffe,
erstellt Zeppeline und krieg'sche Schiffe,
schreit „Frieden“, macht Reisen und nicht
„all-right“,

hat Stars und den Ford und auch „Wasser
Black-White“.

Im übrigen aber warten sie nur
und ziehen von hinten gemächlich die Schnur!

In Polen da gärt's! — Prinz Carol macht
Scherz.

Die Russen beackern und töten und flackern.
Zur Zeit sind's die Schweden, die am we-
nigsten reden.

Old England verhält sich noch in Reserve
und drückt von hinten des Messerchens Schärfe.

Wir aber in unserer friedlichen Schweiz
haben Wahlen, vielleicht einen Kampf um
die Beiz,

wobei jede Partei die andere haft.

Im übrigen wird noch immer gejäzt.
Die andern politischen Tagesgeschäfte
sind einfach zuviel für verbliebene Kräfte.
Ein kleiner politischer Rundherum-Flug,
vom Geschehenen werde ein anderer flug!

rot

Ein Denkmalsentwurf

(Ausführungsrecht vorbehalten.)

Der Toten zu gedenken, ehrt die Über-
lebenden. Aber die Form des Gedenkens
darf nicht zum Anstoß werden.

Die großen und kleinen Länder, über
die sich die verheerende Lava des Krieges
grauam ergossen hat, starren von Er-
innerungen. Höhnläufig blicken noch alte
Verwüstungen in die Gegenwart, prunk-
voll recken sich, Geschehenes überbrückend,
neue Bauten an Stätten der Zerstörung
in die Höhe und weisen in eine fröhore
Zukunft, zugleich aber mahnen weitge-
dehnte Friedhöfe und unzählige Gedenk-
steine in tausendfältiger Form an die
tausendfachen Tode, die unfassbare Scha-
ren blühender Menschen vor nicht sehr
langer Zeit erlitten haben.

Genug des äu ß eren Gedenkens!
Inne rli ches lebt noch mehr als ge-
nug in den Herzen derer, die eines Welt-
krieges Schrecken bis ins Mark hinein
empfunden und die Größe, die Gewalt,
die furchtbare Gefahr solchen Geschehens
für das ganze Menschengeschlecht geistig
erfaßt haben.

Bedarf es nun noch weiterer Den-
mäler, um unsere Augen auf das trübsste
Kapitel der Menschengeschichte hinzuwei-
sen, unsere Seelen an das Tote im Leben,
an ein nie heilendes Gewächs, eine im-
mer näßende Wunde, an bejammernswerte
Millionen Toter einer toten Zeit
zu erinnern? Will man von einst krieg-
führender Seite her noch über die Grenze
greifen und uns von Nord und Süd (wo
es bereits geschehen ist), von Ost und
West her „Kriegs-Türme“, schattende Mo-
numentalsteine ins Land setzen, um durch
äußerlichen Aufbau zu ehren, was der
Krieg in ewige Nacht hineingerissen hat?

Den stummen Stein könnte man sich
noch gefallen lassen. Aber man stelle sich
vor, daß alljährlich nationale Abordnun-
gen zu ihren Denkmälern wallfahrten,
dort (in nicht immer weise abgewogenen
Reden) Flammen völkischen Selbst- und
Überbewußtseins zum Himmel lodern,
das Totenmal zur wenig würdigen Pro-
pagandaftätte einseitigen Denkens werde!
Nein, möge jeder seine Toten, seine Ma-
nen im eigenen Hause verehren, es ist
nicht nötig, daß der internationale Ver-
kehr politischen Geistes die gute Luft eines
kleinen Landes mit seinen Benzinver-
gasungen erfülle und das Atmen er-
schwere. Man lasse die „neutralen“ Län-
der als sichernde saubere Verkehrsinseln
bestehen und versuche nicht, die ganze
Welt auf ein (gefährliches) Niveau zu
bringen.

Wenn man dem Gedanken der Kriegs-
denkmäler näher treten will, so wäre für
unsere Begriffe nur eines am Platze: ein
i n t e r n a t i o n a l e s! Und dieses wäre
als Gedenkstein einer überwundenen (?)
barbarischen Zeit in Genf vor dem neuen
„Hause der Nationen“ zu errichten. Dort
müßte es den politischen Leitern und Ab-
geordneten der Welt täglich mahnend vor
Augen stehen: ein eindringliches memento
mori (oder besser: memento vivere!)

Eine Vision —

Monumentale Idealgestalten (die einst
kriegsführenden Nationen darstellend) um-